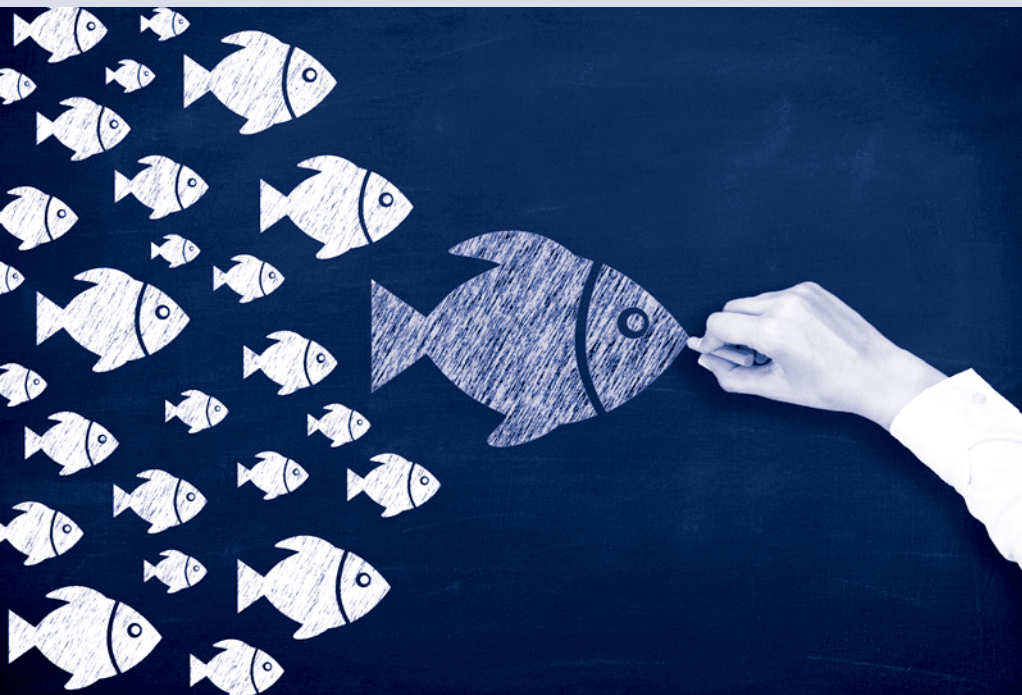


GE vpod basel lehrberufe

Bildungsrat Baselland von Abschaffung bedroht



In Baselland soll der Bildungsrat in einen Beirat umgewandelt werden. Diese Umwandlung würde eine Schwächung funktionierender Entscheidungs- und Kontrollmechanismen im Bildungsbereich bedeuten und der Regierung unverhältnismässigen Einfluss auf das Bildungssystem geben.

«Ein solcher <Beirat Bildung> wäre nicht mehr als ein Abnickgremium.»

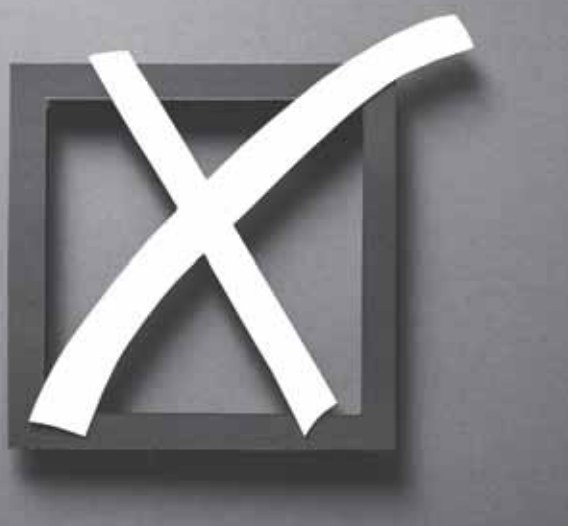
Am März 2016 wurde vom Baselbieter Landrat ein politischer Vorstoss mit dem Titel «Verfassungskonforme Entscheidungen – Abschaffung Bildungsrat» überwiesen, welcher eine baldmögliche und ersatzlose Auflösung des Bildungsrats und insbesondere die Streichung von §84 und §85 des Bildungsgesetzes verlangt. Weiter seien die Aufgaben und Kompetenzen des Bildungsrates neu auf andere Organe zu verteilen.

Die Forderungen dieser Motion stammen aus der Küche der FDP und sollen nun, wenn es nach der Regierung geht, durch eine Änderung des Bildungsgesetzes so umgesetzt werden, dass im Kanton Basel-Landschaft die Beschlusskompetenzen des Bildungsrates auf den Regierungsrat übertragen werden. Als Kompensation soll neu ein Beirat Bildung geschaffen werden, der die Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion umfassend in wichtigen Fragen der Schulentwicklung berät und Stellung zu Lehrmitteln, Lehrplänen und Stundentafeln zuhanden des Regierungsrates bezieht. Der Beirat Bildung hätte allein diese Aufgabe der Beratung und Lösungsentwicklung für die weitere strategische Entwicklung des Bildungswesens. Die Verantwortung für die Inkraftsetzung von Vollzugsregelungen würde nur noch beim Regierungsrat liegen. Damit würde sich alle Entscheidungsmacht beim Regierungsrat konzentrieren, der neben den Verordnungen neu auch die Stundentafeln und Lehrpläne erlässt, die bisher hoheitlich vom Bildungsrat beschlossen wurden.

Die Funktionen des Beirats Bildung sollen zwar ermöglichen, dass künftig wichtige bildungspolitische Traktanden von zwei Gremien beurteilt werden, sodass zukünftig bildungspolitische Entscheidungen breit abgestützt und leichter mehrheitsfähig sind, aber ist dies realistisch?

Der vpod region basel äusserte sich bereits in seiner Vernehmlassung kritisch gegenüber der Abschaffung des Bildungsrates, beziehungsweise dessen Ablösung durch einen «Beirat Bildung». Ein solcher Beirat hätte nicht mehr die Kompetenzen wie der jetzige Bildungsrat. Aus Sicht des vpod wäre ein solcher Beirat nicht mehr als ein Abnickgremium. Es ist ganz klar, der Regierungsrat Baselland will zukünftig die Entscheidungen alleine treffen, alleine und geradezu diktatorisch das gesamte Bildungswesen beeinflussen können.

Der vpod region basel befürwortet den jetzigen Bildungsrat aus folgenden Gründen: Der Bildungsrat ist ausgewogen zusammengesetzt. Er ist ein legitimes Fachgremium. Die wesentlichen Anspruchsgruppen sind im Bildungsrat vertreten. Dieser ist unabhängig und orientiert sich nicht an der jeweiligen politischen Agenda. Und nicht zuletzt sorgt der Bildungsrat für Kontinuität in der Bildung. ■



Nein zur Initiative «Für einen effizienten und flexiblen Staatsapparat»

Die Arbeitsgemeinschaft Basellandschaftlicher Personalverbände empfiehlt die Initiative der Liga der SteuerzahlerInnen «Für einen effizienten und flexiblen Staatsapparat» klar zur Ablehnung. Die Initiative ist so wie es die Initianten darstellen gar nicht umsetzbar. Sie hätte zudem eine verheerende Signalwirkung und würde Bevölkerung und Staatspersonal in unnötiger Weise entfremden. Im Weiteren hebt sie das Gleichstellungsgebot aus und gefährdet die Erfüllung der Staatsaufgaben. Somit bringt die Initiative keinen Mehrwert, sondern schafft erst noch Probleme, zum Beispiel indem sie die Rechtssicherheit beseitigt, die gerade für Staatsangestellte in der Erfüllung ihrer Aufgaben im Dienste des Kantons entscheidend ist.

Nein zur Verfassungsinitiative «Für gesunde Staatsfinanzen ohne Steuererhöhung» mit Gegenvorschlag des Landrats sowie dem Finanzhaushaltsgesetz

Nein zum Finanzhaushaltsgesetz, das eine Finanzpolitik mit dem Rasenmäher vorsieht: Die Vorlage gefährdet den Service Public und untergräbt die Planungssicherheit. Unbesehen proportional über alle Direktionen gleich viel einzusparen, hat nichts mit verantwortungsvoller Politik zu tun. Eine Regierung, die sich von heute auf morgen die eigene Finanzkompetenz um ein Vielfaches erhöht und die die vom Landrat gesprochenen Kredite sperren will, schadet dem Baselbiet. Das Ansehen des Kantons ist heute schon angeschlagen. Der Kanton Basel-Land wäre nach Annahme dieser Vorlagen kein verlässlicher Partner mehr. Bei der Entwicklung einer seriösen Finanzstrategie müssten zudem vielmehr auch Massnahmen auf der Einnahmenseite einbezogen werden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen

Neu findet ihr in der Zeitschrift «vpod bildungspolitik» einen regionalen Basler Teil. Der vpod und die GE im vpod hatten während den letzten Jahrzehnten bereits einige Bildungszeitungen produziert. Und vorzu wurden diese aus Kostengründen abgeschafft. Zuletzt der Teil «Sektor Erziehung» im «Basler vpod».

Zukünftig sollen eigene Seiten in der Zeitschrift «vpod bildungspolitik» über relevante Bildungsthemen in unserer Region informieren. Wer spannende Themen hat, welche ihn beschäftigen oder bereit ist, sich zur Verfügung zu stellen für einen Besuch im Klassenzimmer: bitte bei mir melden! Je mehr Leute mitschreiben und mitgestalten, desto gehaltvoller werden unsere Basler Seiten. Ich freue mich über eure Ideen und euren Input.

Herzlich

Kerstin Wenk

VPOD-Regionalsekretärin

P.S.

Die Zeitschrift Bildungspolitik erscheint fünf Mal pro Jahr. Wenn du als VPOD-Mitglied in Basel (Lehrberufe) bis jetzt noch nicht AbonnentIn bist, bekommst du die Zeitschrift zwei Mal gratis zugestellt. Ein Jahresabonnement für 2018 kostet Fr. 40.-

Name: _____

Strasse: _____

Ort (PLZ): _____

Beruf: _____ Tel: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Bitte einsenden an: vpod bildungspolitik, Postfach 8279, 8036 Zürich

Die Zeitschrift vpod bildungspolitik kann auch per E-Mail unter redaktion@vpod-bildungspolitik.ch oder über unsere Homepage vpod-bildungspolitik.ch bestellt werden.



Dicke Haut und Empathie

Ihre erste Stelle als Lehrerin trat Regula Enggist 1983 an. Im Laufe ihrer beruflichen Karriere hat sie eine Reihe von Ausbildungen durchlaufen: «Fachlehrerin für Textilarbeit und Werken», ein Heilpädagogik-Studium, berufsbegleitende Qualifikation zur Primarlehrerin, eine Schulleitungsausbildung und jüngst die Befähigung, als Französisch-Lehrperson mit dem neuen Lehrmittel «Passepartout» zu arbeiten.

Regula Enggist ist seit mehr als drei Jahrzehnten Lehrerin in Basel. Bildungspolitisches und gewerkschaftliches Engagement gehören für sie wie selbstverständlich zum Lehrberuf.

Als ich mit dem Vélo das Gelände des Richter-Linder-Schulhaus im Kleinbasel erreiche, erwartet mich Kollegin Regula Enggist bereits vor dem Gebäude und winkt mir herzlich zu. Wir haben uns verabredet, um über die Arbeitsbedingungen von Lehrpersonen in Basel-Stadt zu sprechen.

Selbst Einfluss nehmen

Lehrerin wurde Regula auch aus Leidenschaft zum Handwerk und dem Wunsch, handwerkliche Fähigkeiten, die drohen verloren zu gehen, weiterzugeben. Bald merkte sie, dass sie nicht nur fremdbestimmt unterrichten, sondern auch Einfluss auf Inhalte, Form und Rahmenbedingungen des Unterrichts ausüben wollte. Über informelle Kontakte mit dem Erziehungsdepartement lernte sie das Denken «auf der Teppichetage» kennen und konfrontierte «die da oben» mit den Anliegen der Basis. Als sie Anfang der 1990er Jahre in der Schulkommission der Schulsynode bei der Einführung der Orientierungsschule mitwirkte, trat sie auch der Gewerkschaft Erziehung bei. Fortan nahm sie an den sozialpartnerschaftlichen Gesprächen mit dem Erziehungsdepartement teil, die regelmässig stattfinden. Sie habe ein grosses gewerkschaftliches Herz, das für die Anliegen der Lehrpersonen schlage. Freude hat Regula daran, gegenüber dem Erziehungsdepartement unbequeme Fragen zu stellen, «Sand im Getriebe» zu sein – auch wenn man oft nur kleine Dinge ändern könne.

Abschaffung der Kleinklassen

Die Schullandschaft in Basel-Stadt hat sich laut Regula in den letzten Jahren massiv verändert. Die Kleinklassen, die sie früher unterrichtet hat, haben sich durch eine ausgeglichene Mischung sehr unterschiedlicher SchülerInnen ausgezeichnet. Alle hätten voneinander lernen können, in verschiedenen Bereichen hätten die jeweils Fähigeren die anderen mitgezogen. Mit der Auflösung der Kleinklassen und durch die Integration der meisten ihrer SchülerInnen hätte ein fundamentaler Wandel stattgefunden. Für die kleine Gruppe der «nichtintegrierbaren» Kinder hätte man an vier Basler Schulen wie dem Richter-Linder Schulhaus die «Spezialangebote» (SPA) eingerichtet. Diese sind, wie Regula es nennt, nun eine «Restschule», ein Auffangbecken für Kinder, die vor allem psychologischer Betreuung bis hin zu psychiatri-

scher Therapie bedürften. Offiziell seien die SPA zwar als Schule mit heilpädagogischem Auftrag konzipiert, das Unterrichten trete jedoch faktisch gegenüber der therapeutischen Dimension in den Hintergrund. Die Kinder wiederum, die nun in die Regelschulen integriert sind, seien, so Regula, nicht selten überfordert mit der Gruppengrösse und dem Lerntempo. Insgesamt stehe sie der Auflösung der Kleinklassen kritisch gegenüber, insbesondere die Abschaffung der Einführungs- und Fremdsprachenklassen sieht Regula als Fehler an.

Unterricht als Extremerfahrung

Regula Enggist gibt am Richter-Linder-Schulhaus vor allem Werk- und Französischunterricht für die Klassen 1 bis 4. Mit diesem Schuljahr werden pädagogische Kleinteam eingeführt, sodass die Klassen immer von zwei Lehrpersonen gemeinsam betreut werden. Dies sei notwendig, da bei der Zusammensetzung der SchülerInnen in den SPA das Unterrichten alleine nicht mehr möglich sei. Regelmässig gibt es Krisen im Schulzimmer, in denen geschrien und gebissen wird, Stühle fliegen und Sachen demoliert werden. In solchen Situationen brauche es eine zweite Lehrperson, die das Kind rausnehmen und mit ihm die Krise besprechen kann.

Nach langen Auseinandersetzungen hat die Schule nun mehr Lehrpersonen- und SozialpädagogInnenstunden zur Verfügung. Allerdings gab es in den letzten Jahren auch Einsparungen, so wurde die Richtzahl der Kinder für eine Gruppe von sieben auf acht erhöht. Dies sei fatal, da viele von diesen Kindern aus 1:1-Betreuungssituationen wie dem Kriseninterventionskindergarten kämen. An der Schule fänden sie sich dann unvermittelt in Gruppen zu acht wieder und seien überfordert. Pädagogisch angezeigt wäre deswegen mindestens eine Senkung auf sechs Kinder pro Gruppe, dies sei aber bei dem derzeitigen Spardruck politisch nicht durchsetzbar.

An ihrer Schule vermisst Regula vor allem die Rückzugs- und Spielmöglichkeiten für die Kinder, insbesondere auch Grünflächen und Bäume. Das Gebäude sei zu klein und zu laut, bauliche Veränderungen seien wegen des Heimatschutzes kaum möglich. Hilfreich wären Ausweichräume mit einer Ping-Pong-Platte, einem Box-Sack oder Matten.

Für die Arbeit als Lehrerin in den SPA brauche es «gleichzeitig dicke Haut und Empathie», man sei grossen psychischen und physischen Belastungen ausgesetzt wie ordinären Beschimpfungen, Tritten, Schlägen, Bissen und Anspucken der Kinder. In solchen Krisensituationen stehe eine Lehrerin häufig unter Entscheidungsdruck.

Gewerkschaftliches Engagement für bessere Schulen

Was die Arbeit des neuen Erziehungsdirektors Conradin Cramer betrifft, so muss sich Regula erst noch eine Meinung bilden. Sie hat aber den Eindruck, dass er wissen möchte, welche Unterstützung die Lehrpersonen benötigten. Und die Gewerkschaft Erziehung im VPOD werde dafür sorgen, dass er mit den Problemen aus der Schulpraxis auch konfrontiert werde.

Gewerkschaftliche Arbeit im Bildungsbereich sei wichtiger denn je. Aber es werde immer schwieriger, Mitglieder zu finden, die sich aktiv engagieren und im Vorstand mitarbeiten. Insbesondere fehlt es an jungen Lehrpersonen. Regula vermutet, dass es den LehrerInnen noch zu gut geht, ihr Leidensdruck noch nicht gross genug ist, als dass sie die Hände aus den Hosensäcken nehmen und sich mit erhobener Faust engagieren. ■